

Format de citation

Goetze, Dorothee: Rezension über: Alexandra Stöckl, *Der Principalkommissar. Formen und Bedeutung sozio-politischer Repräsentation im Hause Thurn und Taxis*, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2018, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 46 (2019), 2, S. 392-393, DOI: 10.15463/rec.29359248



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Dass symbolische Kapital der Ehre steht dann im Mittelpunkt des folgenden, fünften Kapitels. In ihm interpretiert Berkovich die Ehrgemeinschaft der Soldaten als eine „Gegenkultur“ (187) mit eigenen Regeln und einer strikten Abgrenzung zur Zivilbevölkerung. Am Beispiel der distinktiven Wirkung der Uniformierung, eigener Sprachgewohnheiten und der Kultivierung bestimmter Haltungen wie Großzügigkeit, Tapferkeit und einer spezifischen soldatischen Männlichkeit werden die Formierungsmechanismen einer „corporate identity“ (194) herausgearbeitet. Die soziale Akzeptanz dieser neuen Identität wird zum weiteren Argument gegen die Zwangsthese. Der entscheidende Praxistest der kohäsiven Wirksamkeit der soldatischen Ehre ist die im sechsten Kapitel thematisierte Gefechtspraxis (195–225). Stärker als Patriotismus oder materielle Belohnung habe die für moderne Kriege herausgearbeitete Kleingruppenlogik bereits im 18. Jahrhundert gewirkt. Berkovich übersetzt sie in „Netzwerke von Loyalität und Akzeptanz“, also Beziehungen, die paternalistischen Mustern folgend sowohl zwischen Offizieren und ihren Soldaten existierten als auch auf Augenhöhe untereinander in den soldatischen Zeltgemeinschaften. Die räumliche Nähe der Kleingruppe erlaubte kein individuelles Ausscheren aus den informellen Mechanismen sozialer Kontrolle, welche die formalen Imperative der Disziplinierung komplementierten (224).

Die Studie hat insgesamt das Zeug, zum Standardwerk zu werden, und provoziert mit vielen diskussionswürdigen Thesen und Beobachtungen. In guter angloamerikanischer Tradition verfolgt der Verfasser stets konsequent seine Argumentationslinie, auch wenn diese vielleicht die Kontinuitäten ein wenig überbetont (230 f.). Berkovich ist ein überaus anregendes Werk sowohl für die Militär- wie auch für die allgemeine Geschichte des 18. Jahrhunderts gelungen, das bereits viele Leser gefunden hat und dem viele weitere zu wünschen sind.

Marian Füssel, Göttingen

Stöckl, Alexandra, Der Principalkommissar. Formen und Bedeutung sozio-politischer Repräsentation im Hause Thurn und Taxis (Thurn und Taxis Studien. Neue Folge, 10), Regensburg 2018, Pustet, VII u. 280 S., € 34,95.

Spätestens mit den Studien von Anton Schindling und Karl Härter zur Früh- bzw. Spätphase des Regensburger Reichstags (1991 resp. 1992) wurde der Immerwährende Reichstag aus seinem Schattendasein herausgehoben. Zudem hat er in den vergangenen etwa zehn Jahren verstärkte Aufmerksamkeit erfahren, wie die Themenausgabe der „Zeitenblicke“ (2012), die Monographie Michael Rohrschneiders zur österreichischen Klientelpolitik (2014) und der von Harriet Rudolph und Astrid von Schlachta anlässlich des 350-jährigen Jubiläums der Eröffnung herausgegebene Sammelband (2015) exemplarisch belegen. Dennoch zählt der Immerwährende Reichstag nicht zu den Modethemen der Frühneuzeitforschung. Dementsprechend unzureichend ist bis heute unser Verständnis von seiner spezifischen Funktionsweise. Die 2018 im Druck erschienene Dissertation Alexandra Stöckls zum Thurn und Taxis'schen Prinzipalkommissariat ist in diesem Kontext zu sehen.

Die Verfasserin wählt eines der zentralen Ämter des Immerwährenden Reichstags als Untersuchungsgegenstand. Mit dem zeitlichen Zuschnitt auf die Amtszeiten der drei aufeinander folgenden Prinzipalkommissare aus dem Hause Thurn und Taxis, Alexander Ferdinand (1743–1745, 1748–1773), Carl Anselm (1773–1797) und Karl Alexander (1797–1806), fokussiert Stöckl auf die in der Forschung besser beschriebene spätere Zeit des Immerwährenden Reichstags. In ihrer Studie möchte die Verfasserin „die Formen, also die konkreten Elemente des Amtsprofils, und die Bedeutung des Amtes“ mittels eines akteurszentrierten kulturgeschichtlichen Zugangs analysieren.

ren (15); zu diesem Zweck reduziert sie das Amt auf die „Repräsentations- und Kommunikationsfunktion“ (15 f). Dabei liegt das Gewicht der Darstellung eindeutig auf den repräsentativen Aspekten (173–248). Stöckl beschreibt auf der Basis von Zeremonialbüchern ausführlich die Huldigungsfeier für Kaiser Franz II. in Regensburg 1792 (173–190) sowie das Zeremoniell kaiserlicher Namenstags- (190–203), Geburtstags- (203–209) und Trauerfeiern (209–214). Damit gibt sie einen interessanten Einblick in die Zeremonialkultur des Immerwährenden Reichstags in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Was der Arbeit jedoch leider sowohl in diesem als auch im nachfolgenden Kapitel zur Kommunikationsfunktion fehlt, ist die in der Einleitung angekündigte akteurszentrierte Perspektive. Bei der Beschreibung der Trauerordnungen (248–253) sowie der Entgegennahme von Reichsgutachten bzw. der Übermittlung von kaiserlichen Dekreten an den Reichstag durch den Prinzipalkommissar (253–261) liegt der Fokus ebenfalls auf dem *Procedere* und nicht auf den Prinzipalkommissaren als Akteuren.

Diese deskriptive Abbildung des Zeremoniells verweist auf eine Schwäche der Arbeit Stöckls: das Fehlen analytischer Abstraktion. Die Befunde der umfassenden Quellenlektüre werden zwar ansatzweise mit bereits existierenden Forschungen zu politischer (symbolischer) Kommunikation in Verbindung gebracht, allerdings werden daraus keine eigenen Ergebnisse bezüglich des gewählten Untersuchungsgegenstands generiert. Dabei deutet der Untertitel des vorliegenden Bandes „Formen und Bedeutung sozio-politischer Repräsentation im Hause Thurn und Taxis“ das Potential des von Stöckl gewählten Themas gerade in dem von ihr gewählten Untersuchungszeitraum an. Es wäre interessant gewesen, zu analysieren, in welchem Maße das Prinzipalkommissariat Einfluss auf die familiäre Identität hatte und inwieweit bzw. wie die Thurn und Taxis'schen Prinzipalkommissare dieses Amt nutzten, um den eigenen politischen Anspruch zu kommunizieren und nach außen sichtbar zu machen.

Dorothee Goetze, Bonn

Wunder, Dieter, Der Adel im Hessen des 18. Jahrhunderts – Herrenstand und Fürstendienst. Grundlagen einer Sozialgeschichte des Adels in Hessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 84), Marburg 2016, Historische Kommission für Hessen, XIV u. 844 S. / Abb., € 39,00.

Dieter Wunder möchte mit diesem Buch „Grundlagen für vertiefte Forschungen“ zur Geschichte des Adels in Hessen schaffen. Hierfür beansprucht er, die Gesamtheit der Lebensbedingungen des Adels in Hessen (nicht ‚des‘ hessischen Adels) in den Blick zu nehmen. Wie künftig Studien aussehen könnten, die über die stupenden Quellen- und Detailkenntnisse des Autors hinausgehen, kann man sich nach der Lektüre nur schwer vorstellen, und dies auch deshalb, weil der Autor in nahezu allen Abschnitten auf vorhandene, vor allem aber auf fehlende Quellen hinweist. Kurzum: Dieter Wunder hat nach vielen Jahren intensiver Recherche und nach einer Vielzahl relevanter Vorarbeiten mit dem hier zu besprechenden Werk nicht einfach nur Grundlagen geschaffen, er hat vielmehr *die* gültige Grundlage für künftige Untersuchungen gelegt. Dabei ist das Buch durchaus keine einfache Lektüre, vor allem für Leserinnen und Leser, die nicht unmittelbar aus der Adelsforschung kommen. Vielmehr verlangt es nach einer intensiven Durcharbeitung. Für diesen Zweck ist das Buch sehr gut durch ein umfangreiches Register (Personen, Korporationen, geographische Namen und Fürstenstaaten) und eine detaillierte Gliederung erschlossen. Ein Glossar, ein 47 Seiten umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie 91 Seiten Anhänge mit Transkriptionen und Tabellen bieten zusätzliches Material und verdeutlichen den breit angelegten Zugriff